

„Bauhaus im Ural“ – Geschichtsfelder im Spiegel des Erhalts von Gemeinschaftsbauten der Moderne im postsowjetischen Raum

Astrid Volpert

Am 23. August 1930 schrieb der gerade aus dem Amt in Dessau entlassene zweite Bauhaus-Direktor Hannes Meyer an El Lissitzky: „mehr denn je bin ich zu der überzeugung gekommen, das für uns in westeuropa gar nichts zu machen

Kramatorsk..., auf chemische, elektrische, Maschinen- und Papierkombinate. Unter uns Architekten herrscht eine Gigantomanie: Wohnkombinate für 1 000 bis 3 000 Menschen, Küchenfabriken für 5 000 bis 25 000 Essen täglich.“²



Die Bauhüsler Tibor Weiner, Margarete Mengel, Philipp Tolziner und Antonin Urban (von links nach rechts) bei der Feier zum 1. Mai 1932 in Moskau.

Архитекторы Баухауса: Тибор Вайнер, Маргарете Менгель, Филипп Тольцинер и Антонин Урбан (слева направо) на празднике 1 мая 1932 в Москве.

ist, die geister scheiden sich und selbst paul klee findet, dass er ‚westlich‘ und ich ‚östlich‘ gehen müssen. Wenn ich und meine gruppe am aufbau des sowjetstaates mithelfen könnten, so müssten wir dort eingesetzt werden, wo wir das vielerlei unserer absichten und erfahrungen am fruchtbringendsten verwerten können.“¹

1942, im mexikanischen Exil, heißt es rückblickend in Meyers Aufsatz *Der sowjetische Architekt*: „Die weite Provinz ist entblößt von Architekten und Bauingenieuren. Alles Bauen konzentriert sich auf die 500 Massive der Schwerindustrie in Magnitogorsk, Tscheljabinsk, Molotowo, Kusnetzsk,

Bauhüsler im Ural

Ja, es handelte sich wirklich um eine Epoche des Industriebaus und die damals rückständige Wohnungsarchitektur für weite Kreise der Bevölkerung entwickelte sich ähnlich, wie im Deutschland der 1920er, zu Beginn der 1930er Jahre. Die Sowjetunion hatte jedoch ein eigenes Modell für ihre Ansiedlungspolitik parat: die *Socgorod*.³ Und diese sozialistische Stadt wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sogar in den nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Satellitenstaaten umgesetzt – Eisenhüttenstadt, Hoyerswerda,

Halle-Neustadt, aber auch Dunaújváros in Ungarn, die von einem Bauhäusler projektierte größte *Socgorod* außerhalb Russlands, sind solche Beispiele.

Die 40 Russlandfahrer des Bauhauses,⁴ in erster Linie Architekten und Städteplaner, gestalteten diese große Utopie kräftig mit, was vor allem in funktional durchdachten, dynamisch angeordneten städtebaulichen Anlagen und Einzelgebäuden zum Ausdruck kommt. In der Regel handelte es sich um Gemeinschaftsbauten – Kommunehäuser, Fabrik- und Brigadenschulen, Arbeiterklubs, Küchenfabriken, Kindergärten, Kinos. Ihr Engagement im fremden Land war – das wird heute in mancher Darstellung⁵ vergessen – im Unterschied zu vielen anderen Vertragsarbeitern bzw. Emigranten nicht nur dem existentiellen Kampf wegen der Krise des Baugewerbes in Westeuropa und dem Protest gegen die politische Entwicklung in Deutschland geschuldet. Es ging um ein Neues Bauen und um die Neue Welt, in der „die Kunst Erfindung und beherrschte Realität“⁶ sein soll.

Intensive Kontakte zwischen Bauhaus und *Vchutemas*, den Moskauer Höheren Künstlerisch-Technischen Werkstätten, gab es schon sehr früh. Bevor gegenseitige Arbeitsbesuche realisiert wurden, war 1919 eines der ersten offiziellen Schreiben des Bauhaus-Gründers Walter Gropius aus Weimar an die Führer der Oktoberrevolution als Erbauer einer, wie er mit vielen Intellektuellen in Deutschland hoffte, neuen, gerechteren Gesellschaft gerichtet. Erst das Bauhaus unter Hannes Meyers Direktorat in Dessau (1928–30) verschaffte der Architektur mit einer praxisnahen Lehre den führenden Platz innerhalb der Ausbildung dieses Avantgarde-Instituts. Junge Bauhaus-Studenten, die kurz darauf in die Sowjetunion gehen werden, sind Projektanten, Bauleiter, Zeichner in Dessau und anderswo: Sie wirken mit an Gropius' Schulgebäude (Philipp Tolziner), den Meisterhäusern, der Siedlung Törten, dem Arbeitsamt (Farbentwürfe und teilweise Ausführung: Erich Borchert), an Meyers „Laubenganghäusern“ (Scheffler, Tolziner, Püschel) und der „ADGB-Bundesschule“ in Bernau bei Berlin (Antonin Urban, Konrad Püschel, Lotte Beese); Projekte, die damals Maßstäbe im Neuen Bauen setzten. Zudem baute der Holländer Mart Stam erfolgreich am „Weißenhof“ in Stuttgart und bei der Hellerhof-Siedlung in Frankfurt am Main. Fréd Forbát aus Budapest, am Weimarer Bauhaus wie auch der Pole Max Krajewski, Mitarbeiter im Büro Gropius, beteiligte sich am Bau der „Siedlung am Horn“. Forbát war nicht nur im Expertenrat für den Wohnungsbau in der Hauptstadt, sondern mit einem eigenen Gebäude in Siemensstadt dabei – seit Sommer 2008 ein Weltkulturerbe. Mart Stam betreute außerdem Studentenprojekte im Wettbewerb der Reichsforschungsgesellschaft für die Siedlung Berlin-Haselhorst (Scheffler, Püschel). Sie alle gingen Anfang der 1930er Jahre für eine kurze oder längere Zeit als Architekten und Städteplaner in die Sowjetunion.

Und wenn wir einen Blick auf die Karrieren jüngerer Bauhäusler nach dem Krieg werfen, so zeigt sich ein Bezug zu den in der Sowjetunion gemachten städtebaulichen Erfahrungen in den Wiederaufbauprojekten von Lotte Beese und Konrad Püschel für die zerstörten Städte Rotterdam bzw. Hanchung und Hungnam (Korea) sowie Projektierung und Aufbau der ungarischen Planstadt Stalinváros/Dunaújváros des Budapester Bauhaus-Architekten Tibor Weiner.

Die Russlandfahrer des Bauhauses waren erfolgreiche, führende Köpfe in der Bewegung des Neuen Bauens und bei den internationalen CIAM-Kongressen. Dementsprechend groß formulierten sie ihr Ziel in der Fremde: Sie wollten, nach den Worten von Hannes Meyer, in der Sowjetunion „das (von den Nazis) zerstörte Bauhaus“ weiterbauen, wie die erste spontane Ausstellung 1930 am VASI⁷ in Moskau hieß. Das implizierte einen gesellschaftlichen Anspruch auf Mitbestimmung und Teilhabe an der russischen Entwicklung: nicht nur auf künstlerischer Ebene, sondern auch gesellschaftlich, wozu der Wunsch nach Vertrauen, Mitverantwortung und Gleichstellung mit den sowjetischen Kollegen gehörte. Kommunistische Parteizugehörigkeit spielte übrigens eine geringere Rolle, als von heutigen Kritikern angenommen wird. Die wenigsten Bauhäusler besaßen sie (auch nicht Hannes Meyer) bzw. sie brachen in der Sowjetunion bewusst damit wie Erich Borchert. Sie verschaffte ihnen keine Privilegien. Eher war es von Nachteil, wie Béla Scheffler erfahren musste, der nach russischen Eingliederungsregeln als Mitglied einer befreundeten KP zum Beispiel keinen Arbeitsvertrag bekam und so stets um sein Rubel-Gehalt kämpfen musste. Selbst die kurzzeitige Mitgliedschaft von Meyer und Scheffler in der Allunionsvereinigung Proletarischer Architekten VOPRA⁸ scheint mir als Indiz einer „fanatischen“ Bindung an deren baupolitische Ziele überbewertet⁹ Die Realität zeigte vielmehr: Fast alle Bauhausarchitekten gingen in ihrer Berufspraxis mit Mitgliedern der Gesellschaft Zeitgenössischer Architekten OSA (den Konstruktivisten also) zusammen. Sie projektierten in den Büros von Moisej Ginzburg, Jakov Kornfeld, Iosif Robačevskij, Moisej Rejšer und Pëtr Oranskij. Nach dem Weggang von Hinnerk Schepers leitete Erich Borchert 1931–39 im Trust *Maljarstroj* das künstlerische Laboratorium für den Umgang mit Farbe am Bau.

Zur Wahrheit dieser spannenden Geschichte deutsch-russischer Wechselbeziehungen der Avantgarde gehört aber auch eine andere Seite: Galt die Dienstreise in die Sowjetunion als eine Art konstruktiver Befreiungsschlag, gestaltete sich ihre Rückkehr in die Heimat oder ein Drittland als „eine Flucht ins Leben“, wie Hannes Meyer 1937 aus der sicheren Schweiz Nikolaj Kolli, dem Chef des Sowjetischen Architektenverbands, nunmehr mitteilte. Da hatte der erste



Industriellandschaft, Kohlezeichnung von Erich Borchert, 1933.

Промышленный ландшафт, рисунок Эриха Борхерта, 1933.



Eines der fünf Laubenganghäuser in Dessau-Törten, Peterholzstr. 40, Südfront (Projekt: Hannes Meyer u. Studenten 1929/30), Foto 2001.

Один из пяти галерейных домов в Дессау-Төртен. Петергольцитрассе, 40, южный фасад (проект: Ханнес Майер и студенты 1929/30), фото 2001.

Kongress dieses Einheitsverbands im Stil des Sozialistischen Realismus die Umkehr zu nationalen stalinistischen Bauformen und Prinzipien zum Dogma erhoben, das Neue Bauen war abgeschafft. Wer nicht wenigstens auf neoklassische Bauformen umstieg, wurde abgelöst oder an die Wand gestellt. Elf der in der Sowjetunion aktiven Bauhäusler überlebten die Stalinschen Repressionen nicht. Erst die Öffnung russischer Archive in den späten 1980er und 1990er Jahren, die staatliche Rehabilitationspolitik unter Gorbatschow, später auch Präsident Jelzin haben manche Biographie ans Licht gebracht. Diese Wiederentdeckung der aus Dokumentationen und damit auch aus dem Gedächtnis mehrerer Generationen gelöschten Namen führt uns direkt oder auf Umwegen zur Verifizierung der Leistungen der Bauhäusler in der UdSSR. Sie ist logischerweise verbunden mit der Wertschätzung und Popularisierung russischer Avantgardearchitektur, die bis heute in Russland nicht geliebt und selbst unter Leuten vom Fach wenig erschlossen und deshalb kaum vor Verfall und Vernichtung geschützt ist.

Initiative „BAUHAUS im Ural“

Damit das nicht so bleibt, damit diese sozial ausgerichtete Architektur eine Zukunft hat, gibt es das Netzwerk „BAUHAUS im Ural“. Unser Label hat zwei Deutungsebenen: Erstens benennt es einen historischen, noch unzureichend reflektierten Fakt unserer wechselseitigen Kulturbeziehungen, die in der Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts florierten und faszinierten. Was von diesen stürmischen Aufbrüchen wie den enttäuschten Hoffnungen vieler Architekten, die in Ereignisse, Pläne und Bauten in Russland verwickelt waren, geblieben ist, wurde in den fast 80 Jahren danach nicht ernsthaft bzw. nachhaltig diskutiert und berücksichtigt. Wir haben uns von der falschen Behauptung verabschiedet, dass dieses Thema ein nur trauriges Kapitel sei, wie es bis heute in manchen Bauhausreporten kolportiert wird. Dieses Vorurteil hat die Sicht auf wirkliche Geschichte lange versperrt. Es trug mit dazu bei, dass die funktionalen Bauleistungen



Stadion „Avantgarde“ UZTM, ul. Festivalnaja, Hauptpavillon, Architekten: Pjotr Oranskij und Béla Scheffler; Mitte der 1930er Jahre, Foto 2007.

Стадион «Авангард» УЗТМ, ул. Фестивальная, главный павильон, архитекторы: Петр Оранский и Бела Шефлер, середина 30-х годов, фото 2007.

einer deutsch-russischen Moderne in der Realität weiter verdrängt und vergessen wurden. Anonym, ohne Pass und Obhut sind sie wie ihre Schwestern des Konstruktivismus auf die schiefe Ebene geraten: Statt lebendiger Attraktivität und Nutzung wurden sie zum Pflegefall, vielen droht Entsorgung oder Identitätsverlust durch totalen Umbau. Deshalb wirkt unter dem Begriff „BAUHAUS im Ural“ seit 2007 unsere gemeinnützige Initiative eines deutsch-russischen Netzwerkes zum Erhalt der Spuren des Bauhauses in dieser Region Russlands.

„BAUHAUS im Ural“ ist ein Bündnis von Wissenschaftlern und Denkmalpflegern, von Lehreinrichtungen und Werkstätten, Archiven und Museen, an vorderster Stelle die Bauhaus-Universität Weimar, das Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung Berlin und die Uraler Akademie für Architektur und Künste. Dieses Netzwerk arbeitet als zivilgesellschaftliches Forum. Projektgebunden unterstützte die Rosa-Luxemburg-Stiftung in der Russischen Föderation und in Berlin anteilig eine internationale Konferenz, einen Workshop und zwei Publikationen. Wir leisten Forschungs- und Vermittlungsarbeit, organisieren Ausstellungen, Konferenzen, Workshops und Aktionen im öffentlichen Raum sowie eine Datenbank. Dank Winfried Brenne und seiner Architekten Gesellschaft mbH zeigten wir im August 2008 seine Ausstellung zur Restaurierung der Bundesschule des ADGB im Haus des Architekten und danach in der Architekturakademie in Ekaterinburg. Seit 2007 tourt eine eigene Exposition zum städtebaulichen Erbe der *Socgorod* von Magnitogorsk und Orsk durch Uralstädte.

Unsere Adresse ist das Uraler Zentrum der Architektur des Neuen Bauens in Ekaterinburg, angesiedelt an der Uraler Akademie für Architektur und Künste (UralGACHA). Einen Lehrstuhl für historische Bauforschung und Denkmalpflege wie in Weimar gibt es dort noch nicht, wenngleich Rektor Prof. Aleksandr Starikov dessen Notwendigkeit wie Potenzial auch an der Uraler Akademie sieht und mit Fachkollegen der Bauhaus-Universität, Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier und Dr. Mark Escherich, im Gespräch ist. Des Weiteren kommunizieren wir mit Fachverbänden, staatlichen sowie

kommunalen Denkmalbehörden und Sanierungsbetrieben in der Uraler Region, mit Architekten, Restauratoren, Bauleitern, auch mit Politikern und Journalisten. Im Mai 2008 konnten wir in dieser Mission Außenminister Frank-Walter Steinmeier und einer Parlamentarier-Gruppe aller Fraktionen des Deutschen Bundestages exklusiv das konstruktivistische Ekaterinburg zeigen. Sie waren sehr überrascht, dass diese Stadt der Metallurgie, die sich Ausländern meist einseitig als Wallfahrtsort der Ermordung des letzten russischen Zaren präsentiert, über ein so kompaktes, überzeugendes, uns Deutschen nahestehendes Erbe dieser Modernisierung des frühen 20. Jahrhunderts verfügt.

Bisher ist unsere Tätigkeit eine ausschließlich ehrenamtliche. Sie erstreckt sich auf ein weites Territorium an der Grenze zwischen Europa und Asien, das drei klimatische Zonen, zwei präsidiale Verwaltungsbereiche sowie vier Oblast' umfasst. Gegenwärtig konzentrieren wir uns auf denkmalwürdige Gebäude und notwendige Schutzzonen in den Städten Solikamsk, Perm, Ekaterinburg, Magnitogorsk, Orsk. Wir erhoffen eine Signalwirkung für den Erhalt des gemeinsamen deutsch-russischen Erbes von 17 Bauhäuslern, die in dieser Region in den 1930er Jahren in sowjetischen Baustrüts neue Siedlungen mit administrativen, kulturellen, sozialen und Sporteinrichtungen planten und bauten. Unter anderen gesellschaftlichen Verhältnissen entstanden, verkörpert diese ästhetisch wie funktional beeindruckende Gebrauchsarchitektur ein hohes Maß an gelebter Sozialisierung und Integration der Bürger, für das postsozialistische Gesellschaften in Deutschland (Ost) wie Russland heute nach einem überzeugenden Äquivalent an Lebensqualität und Identifikation suchen.

Es ist für unsere Gegenwartsmission ein gutes Omen, dass bereits 1950 der Bauhaus-Architekt Philipp Tolziner den ersten Denkmalpflegebetrieb im Ural gründete, ihn zwölf Jahre vor Ort leitete. Auch unter dem Eindruck späterer Studienreisen nach Westeuropa weitete er sein Pflegekonzept auf den gesamten Kern der mittelalterlichen Salzstadt Solikamsk aus, einschließlich von ihm festgelegter Pufferzonen. Dieselbe heute in Perm ansässige Institution¹⁰ setzt sich aktiv auch für die Erforschung und den Erhalt von Hannes Meyers städtebaulichem Erbe in dieser Millionenstadt des Ural ein: Auf unserer internationalen Konferenz 2007 in Ekaterinburg legten dessen Mitarbeiter u. a. dar, in welchem interessanten Kontext Meyers Stadtteilplanung „Socgorod na Gorkach“ entstanden war, wie sich diese Bandstadt mit Wohnquartalen, Streifen der Kultur und Schulparks entwickeln sollte, was davon verwirklicht wurde und mit welchen Problemen sie als Denkmalschützer heute dort konfrontiert sind. Zwei Objekte – das „Haus der Spezialisten“ und das Gebäude der Technischen Hochschule – befinden sich seit 1993 im regionalen Denkmalverzeichnis und wurden nach 2000 saniert.

Die international durch Erinnerungs- und Fachliteratur wohl bekannteste Uraler Baustelle ist die Errichtung der Hütten- und Wohnstadt Magnitogorsk. Sie wird vor allem mit dem Wirken des Frankfurter Baustadtrats Ernst May verbunden, der zusammen mit dem Gutachten des Projekts von Sergej Černušev einen Alternativplan der Wohnstadt als parallel zur Industrie angeordnetes Band vorlegte. Weniger bekannt ist, dass auch nach dem Ausscheiden Mays die Bauhäusler Mart Stam, Fréd Forbát, Johan Niegeman und Gerda



Erste Zehnklassenschule in der Socgorod Uralmaš, Haupteingang mit Originalreliefs, Architekten: Pëtr Oranskij und Béla Scheffler, 1934, Foto 2008. Первая десятилетняя школа в соцгороде Уралмаи, главный вход с подлинными рельефами, архитекторы: Пётр Оранский и Бела Шефлер, 1934, фото 2008.

Marx sowie Klaus Meumann (aus der Gruppe von Hannes Meyer) aktiv an Planung und Bau beteiligt waren.

Der Schweizer Architekt Hans Schmidt, der mit der Gruppe May in die Sowjetunion gegangen war, schuf 1934/35 den Generalplan für das neue Orsk (Orenburger Gebiet),



Dunaújváros/Ungarn, Korányi Sándor utca 3–9, 8-Sektionswohnhaus; Fassadendetail, Architekten: Tibor Weiner und József Balla, 1960, Foto 2008. Дунауйварош/Венгрия, улица Кораний Шандор 3–9, восьмисекционный дом: деталь фасада, архитекторы: Тибор Вайнер и Йозеф Балла, 1960, фото 2008.



Herzlich willkommen! Plakat der Studenten der Bauhaus-Universität Weimar – Präsentation der Ergebnisse des Studentenpraktikums im Handelshaus (Torgovyj korpus), August 2008.

Добро пожаловать! Плакат студентов Веймарского Баухаус- университета, презентация результатов студенческой практики в Торговом корпусе, август 2008.



Orsk, Wohnhaus in der Gasse Muzykal'nyj 10, Fassade mit Erkerfenstern im Treppenhaus, Architekten: Tibor Weiner und Philipp Tolziner 1935, Foto 2007.
Orsk, Жилой дом в Музыкальном переулке, 10 с эркерным окном на лестнице, архитекторы: Тибор Вайнер и Филипп Тольцинер 1935, фото 2007.

in dem er „die offene Zeilenbauweise mit aufgelockerter Blockrandbebauung vereinigte und das bandartige, lang gestreckte Siedlungsmuster des Desurbanismus mit einer Zentrumsplanung versah.“¹¹ Philipp Tolziner, Tibor Weiner und Konrad Püschel aus der ursprünglichen Roten Bauhausbrigade um Hannes Meyer setzten diesen Plan vor Ort weitgehend, aber nicht vollständig um. Die Gründe lagen in Material- und Finanzierungsdefiziten, permanent geänderten staatlichen Planvorgaben (Vergrößerungen, die zu Vergrößerungen führten) sowie stilistischen Überformungen des Stalin-Empire. Am vollständigsten wurden diese Pläne im ersten Wohnabschnitt realisiert.

In Ekaterinburg hat Béla Scheffler, Meyers Assistent in Dessau und Moskau, der *Socgorod Uralmaš* (Chefarchitekt: Pëtr Oranskij) ein modernes Gesicht gegeben: 1932 bis 1941 war er maßgeblich beteiligt an den Dominanten von Werkleitungsgebäude, Hotel „Madrid“, der ersten Zehnklassen-Schule, dem Pavillon des Stadions „Avantgarde“, drei großen Wohnhäusern auf dem Kulturboulevard und vor allem dem mit Speisesälen, Bibliothek, Friseur, Theatersaal und Kinos multifunktional ausgerichteten Handelshaus (*Torgovyj korpus*) aus dem Jahr 1935, das dabei mit einer drei Jahre früher errichteten Großküche verbunden wurde. Ungeachtet wechselnder Besitzer und Nutzungen vom Speisehallen-Komplex bis zum Kulturhaus beeindruckt sein Baukörper bis heute als ein „Kleines Bauhaus im Ural“. Deshalb meinen wir, dass dieses Gebäude trotz seiner vernachlässigten Gestalt und unsicheren Zukunft auf die Denkmalliste gehört, auf der übrigens andere Bauten in seinem Umfeld sich schon befinden. Als überzeugendes Beispiel für einen entwickelten sozialen Gesellschaftsbau des jungen sowjetischen Staates sollte es erhalten bleiben. Deshalb haben Studenten der Weimarer Bauhaus-Universität und der Uraler Architekturakademie im August 2008 eine Bauaufnahme vorgenommen und die Ergebnisse öffentlich in Performance, Ausstellung und im Workshop vermittelt.¹² Gelingt es uns, an diesem konkreten Beispiel überzeugend zu vermitteln, dass die ihrem Wesen nach international ausgerichtete Architektur der Moderne im heutigen Russland kein Auslaufmodell sein muss, dass Denkmalschutz und eine den aktuellen Ansprüchen von Komfort, Sicherheit, Ökologie und Effektivität gewachsene öffentliche Nutzung sich nicht widersprechen müssen, würde dies eine Signalwirkung zugunsten ähnlich gelagerter Problemarchitektur in Perm, Magnitogorsk, Tscheljabinsk, Orsk und Solikamsk bedeuten, deren Bestand nicht weniger gefährdet ist. „BAUHAUS im Ural“ will diesen Prozess des zivilgesellschaftlichen historischen und denkmalpflegerischen Umgangs mit dem gemeinsamen Avantgarde-Erbe weiterhin anregen, beratend, dokumentierend begleiten und sucht für diese Tätigkeit dringlich Sponsoren und Investoren.

Астрид Фольперт: «Баухаус на Урале» – исторические очерки в зеркале сохранения общественных зданий модернизма в постсоветском пространстве

В 20-х, начале 30-х годов прошлого века архитектура жилых и общественных зданий в Советском Союзе развивалась схоже с Германией. Но у русских была собственная градостроительная модель: соцгород. 40 переехавших в Россию архитекторов Баухауса активно участвовали в создании этой утопии. В центре их интересов было развитие Нового строительства и формирование нового быта в России. Самое малое число архитекторов Баухауса были членами Коммунистической партии, их профессиональная деятельность была связана с конструктивистским сообществом ОСА. К истории архитекторов Баухауса принадлежит также теневая сторона: въезд в страну расценивался как освобождение, а выезд был бегством от сталинского преследования. Одиннадцать архитекторов Баухауса не пережили репрессии.

Только благодаря рассекречиванию русских архивов некоторые биографии снова стали доступными для публичности. Это способствовало тому, что сооружения архитекторов Баухауса в СССР можно было документировать, что в свою очередь поспособствовало большей известности и признанию построек авангарда. В России эта архитектура нелюбима, мало исследована и поэтому почти незащищена от разрушения и упадка. В 2007 году была основана некоммерческая немецко-русская инициатива «Баухаус на Урале», цель которой содействовать сохранению следов Баухауса в этом регионе России. Эта сеть объединяет под крышей Уральского центра архитектуры Современного движения (Modern Movement) в Екатеринбурге научных деятелей и специалистов по охране памятников учебных организаций, архитектурных мастерских, архивов и музеев. Эта деятельность добровольна и распространяется по обширной территории, хотя пока она сконцентрирована на Соликамске, Перми, Екатеринбурге, Магнитогорске и Орске.

Bergner, bearbeitet von Klaus-Jürgen Winkler, Dresden 1980, Zitat S. 325.

¹ Brief an El Lissitzky vom 23. August 1930, Nachlass Lene Meyer-Bergner, zit. nach Klaus-Jürgen Winkler: Der Architekt Hannes Meyer. Anschauungen und Werk, Berlin (Ost) 1989, S. 131.

² Das in deutscher Sprache geschriebene Manuskript konnte erst 38 Jahre später veröffentlicht werden in Hannes Meyer: Bauen und Gesellschaft. Schrift, Brief, Projekt. Hg. von Lena Meyer-

³ Es ist nicht Aufgabe dieses Vortrags auf die theoretischen Grundlagen dieses Modells einzugehen, etwa die Basis-Schriften von Leonid Sabsovič, Michail Ochitovič und Nikolaj Miljutin, die mit heutigen Lesarten versehen, in Deutschland wie Russland gut zugänglich sind, zuletzt Nikolaj Miljutin: Sozgorod. Probleme des Planes sozialistischer Städte. Faksimile-Ausgabe deutsch/russisch, eingeleitet von Dmitri Chmelnizki, Berlin 2009. – Harald Bodenschatz, Christiane Post: Städtebau im Schatten Stalins. Die internationale Suche nach der sozialistischen Stadt in der Sowjetunion 1929–1935, Berlin 2003 sowie Aufsätze von Evgenia Konyševa, Evgenia Nižnik, Mark Meerovič u. a. zur russischen Stadt im Spiegel ihrer Generalpläne: Gorod v zerkale genplana: Panorama gradostroitel'nyh proektov v rossijskoj provincii 18-načala 21 vekov, Čeljabinsk 2008.

⁴ In Ergänzung der in Folke Dietzsch: „Die Studierenden am Bauhaus“, Dissertation (A), Weimar 1990 vorgelegten Statistik konnten von mir 17 weitere Bauhäusler, die für Russland planten bzw. dorthin ihren Lebensschwerpunkt verlegten, nachgewiesen werden, siehe Verzeichnis in: Astrid Volpert/Ludmila Tokmeninowa: BAUHAUS na Urale. Ot Solikamska do Orska (BAUHAUS im Ural. Von Solikamsk bis Orsk). Materialien der gleichnamigen Konferenz im November 2007 in Ekaterinburg, Ekaterinburg 2008, S. 162–175.

⁵ Maria Dmitrieva-Einhorn: Zwischen Futurismus und Bauhaus, in: Gerd Koenen und Lew Kopelew: Deutschland und die russische Revolution (West-östliche Spiegelungen, Reihe A, Bd. 5), München 1998, S. 733–759, hier S. 759.

⁶ So hatte es Hannes Meyer bereits 1926 verkündet in der Zeitschrift Neues Bauen, Zürich 11/1926.

⁷ Vysšij architekturo-stroitel'nyj institut, russ. Akronym für Höheres Architektur- und Bau-Institut, ein Nachfolger der avantgardistischen Vchutemas und Vchutein, an dem ab 1931 neben Hannes Meyer auch Béla Scheffler und Antonin Urban lehrten.

⁸ Meyer und Scheffler folgten in Moskau zunächst einer Empfehlung ihres russischen Betreuers Arkadij Mordvinov und wurden am 30. 1. 1931 Mitglieder der VOPRA. 1932 löste sich dieser Verband auf zugunsten der Schaffung eines einheitlichen sowjetischen Architektenverbands. Von 1933–35 war Meyer Vorstandsmitglied der Moskauer Sektion dieser Berufsorganisation, Scheffler gehörte ab 1935 der Sverdlovsker Sektion an.

⁹ Vgl. Dmitrij Chmelnizkij: Der Kampf um die sowjetische Architektur, in: OSTEUOPA 9/2005 (Jg. 55), S. 91–111, insb. S. 99.

¹⁰ Kraevoj naučno-proizvoditel'nyj centr po ochrane i ispolzovaniju pamjatnikov istorii i kul'tury Permskogo kraja – Wissenschaftliches Produktionszentrum für Schutz und Nutzung von Denkmälern der Geschichte und Kultur im Permer Land.

¹¹ Christiane Post: Zapadno-evropejskie gradostroitel'i i architektory Bauhausu v načale 1930-ch gg. v Magnitogorske i Orske: Proektirovanie "socialističeskich gorodov" na Urale., in: BAUHAUS na Urale [FN 4], S. 74–81, Zitat S. 78.

¹² BAUHAUS im Ural II. Materialien des internationalen Seminars 2008 in Ekaterinburg und des Studentenpraktikums im UZTM-Gebäudekomplex „Küchenfabrik und Handelshaus“. Geplantes Erscheinen: Herbst 2009.